

Er scheint außer der Sonntags- und Feiertage täglich. Kosten für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. B. Im Ausland: halbjährig 4 fl. 50 kr. Verlag und Eigentümern: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige: alle Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien 5 krogen dieselben: Haasenstein & Vogler, J. Oppelk, Stubenbastei 2; Lotter & Comp., I. Meiergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Ad. Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einseitigen Annoncenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei 3 Mal 5 kr. 50, bei 4 Mal 4 kr. 50, bei 5 Mal 4 kr. 50.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Bedrich's Erben, Endabteilung; in Schassburg in C. J. Habersang's Endabteilung (C. F. Frier); in Szasz-Been bei Herrn Adolf Bergel, Kaufmann; in Broop bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Endabteilung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endabteilung; in Hilsitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofelbst die Abonnements-Verträge franco eintreten werden.

Nr. 241. Sermannstadt, Dienstag am 15. October 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. October.

Der Ministerrath unter Vorsitz Sr. Majestät dauerte am 11. d. von 1—1/2 Uhr. In demselben wurden alle den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen erledigt, ebenso die Frage der Bedeckung des in der allerersten Zeit notwendigen gemeinsamen Espotermaß. — Der Entwurf des gemeinsamen Budgets für 1879 befindet sich jetzt in Druck. Die Delegationen werden für spätestens den 4. oder 5. November einberufen werden.

Die gemeinsamen Minister-Beratungen, welche am 11. d. in Wien stattfanden, beziehen sich in erster Reihe auf die Klärung der finanziellen Verhältnisse in Betreff der Deckung der Occupationskosten. Der gemeinsame Finanzminister, ebenso wie der gemeinsame Kriegsminister haben an Ausschüßter Stelle ganz entschieden erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, für die nächste Zukunft Vorkehrungen und Verfügungen zu treffen, respective die Beschäfte zu führen, wenn für die Deckung der Kosten der Monate November und December nicht vorgesorgt ist. Als Minimum der Summe, welche neuerdings benötigt werde, bezeichneten die Minister den Betrag von 20 Millionen Gulden. Ueber die Höhe des Betrages, so wie über die Modalität der Beschaffung desselben wird jetzt beraten werden. Wenn wir gut unterrichtet sind, soll für jetzt von der Zee, das Geld mittelst gemeinsamen Anlehens aufzubringen, Umgang genommen werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Es ist nicht zufällig, daß unter den verschiedenen Minister-Combinationen, welche nach der Demission des Cabinets Auersperg aufstapfen, der Name Schmerling einer der am spätesten genannten war. Wenn alle Combinationen sich erschöpfen, tritt als eine der letzten die eines Cabinets Schmerling auf, und der Umstand, daß vorgestern Herr v. Schmerling in längerer Audienz von Sr. Majestät empfangen wurde, hat sogar die vollständige Aste eines neuen, unter seiner Führung gebildeten Ministeriums gezeigt. Vorläufig allerdings erhebt sich diese Aste nicht über das Niveau eines bloßen Gerüchtes, denn Niemand weiß zu sagen, ob Herr v. Schmerling wirklich bereits die Mission der Bildung eines Cabinets übertragen und von ihm angenommen wurde. Niemand weiß auch zu sagen, in welcher Weise Herr v. Schmerling, falls er ans Ruder berufen werden würde, sich mit dem Grafen Andrassy auseinander zu setzen vermöchte. Sollte es jedoch zu einem Ministerium Schmerling kommen, so nennt man als Minister des Innern die Herren de Pretis oder Laaff, als Finanzminister in der einen Pension de Pretis, in der anderen Wiener sen., als Handelsminister Schumacher und wenn dieser refuzieren sollte, eventuell auch Herrn v. Winterster, als Cultus- und Unterrichtsminister Herrn v. Strömayer, als Ackerbauminister Herrn v. Mannsfeld, als Justizminister Herrn Dr. Dye oder Herrn Venoni, als Landesverteidigungs-Minister Herrn v. Porzi. Eine der beiden Eventualitäten — entweder ein Ministerium Laaffe oder ein Ministerium Schmerling — dürfte eintreten.

Die „Wiener Abendpost“ erwartet, der Einnützigkeit der europäischen Preise in der Beurteilung der unqualifizierbaren türkischen Note werde ohne Zweifel die gleiche Einnützigkeit der Cabinete entsprechen. Nach einem Petersburger Briefe der „Wiener Abendpost“ lauten die Nachrichten aus der Türkei beunruhigend. Die türkischen Soldaten machen darnach bei der Ueberwindung der Christen gemeinsame Sache mit den Mohamedanern. Schir Ali sei für den Krieg seit Jahren schon vorbereitet, ein eventueller Sieg desselben könne bei dem Fanatismus der Mohamedaner für England und für Rußland verhängnisvoll werden. Die „Nationalzeitung“ erhält ein Telegramm aus Wien, wonach

die türkische Circular-Depesche auf die meisten Signatarmächte einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht habe. Salisbury autorisierte den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger in London, die Meldung nach Wien zu erstaten, England weise auf das entschiedenste das Ansehen der türkischen Note zurück. Ein gleiches Verhalten wird die deutsche Regierung beobachtet.

Wismarck soll an Nina ein, das Schreiben des Papstes beantwortendes, lebhaftes Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Ausgleichs ausrichtendes Schreiben gerichtet haben.

In der Rede, welche Gambetta in Grenoble hielt, betonte derselbe die Nothwendigkeit der Wahl republikanischer Senatoren, um die Ruhe des Landes zu sichern; er leugnete, daß die Republik der Religion feindlich gesinnt ist, welche letztere man nicht mit einer nach Herrschaft gerichteten Secte vermengen dürfe; er hofft, die Wähler werden das Joch der Satiriker abzuwälzen. Die Wahlen vom 5. Jänner werden neue gesellschaftliche Equilibrien und mit ihnen Wohlergehen und Moral, der Republik zuführen; rechnet auf eine Majorität von 20 Stimmen; indem jedoch die alte Majorität den Hoffnungen entzagt, wird das Ausland, so wie wir, arbeitssam und moralisch geworden Land bewundern. Der Republik wird die Achtung zugute kommen, die sie Frankreich erworben; sie wird das Recht haben zu sagen: „das Land hat seine alte Größe wieder hergestellt.“

Die italienischen Journale verurtheilen durchwegs das türkische Rundschreiben.

Da der Vatican der Centrumpartei des Berliner Reichstages nicht beweisen kann, daß die Ergebnisse der Verhandlungen gerecht sind, überläßt er es der Partei, bei dem Socialisten-Beizege so zu stimmen, wie sie es für gut hält. — Die Ankunft des Erzbischofes von Bamberg in Rom steht mit den Verhandlungen in Deutschland in keiner Beziehung; derselbe wird dem Cardinal Nina behufslich sein, einige kleinere, die Wahl-Bischofe betreffende Fragen zu regeln. — Viele spanische Pilger treffen in Italien ein. — Die Ausbrüche des Vesuvius dauern in kleinen Zwischenräumen fort.

Die in Erwägung gezogene Ueberumpelung Alt-Mexico's wurde ausgegeben, weil sie im October unmöglich erscheint; das ursprüngliche Helozynus-Programm wird beibehalten, nämlich die combinirte Vorrückung auf drei Punkten Anfangs November; es werden zu diesem Zwecke energische Vorbereitungen getroffen. Von dem Gesandten des Vice-Königs ist nichts zu hören. — Die Grenzstränge zweigen sich fortwährend England freundlich gekannt.

Meldung der „Office Reuter“: Nach der Regierung zugehenden Nachrichten wurden 250 Insurgenten auf Sanata-Cruz getödtet. Vier Hundert der Fabrike, Häuser, Erzeugnisse und Pflanzungen wurden zerstört.

Dem „Daily Telegraph“ meldet man aus Wien: Laut Mittheilungen aus ungewisser Quelle urteilt Rußland die Rumänien die Unterzeichnung einer neuen Convention des Inhaltes, daß den russischen Truppen der Durchzug durch die Provinz auf die Minimaldauer von zwei Jahren gestattet werde. Diese Periode habe vor dem Termin anzufangen, für welchen nach dem Berliner Vertrage das Ende der russischen Occupation festgestellt ist.

Die türkische Circular-Depesche mit den Anklagen gegen Oesterreich-Ungarn hat in London den Eindruck der größten Tactlosigkeit gemacht, die seit geraumer Zeit von der Pforte begangen worden. Der türkische Geschäftsträger, welcher das Document im „Foreign Office“ Salisbury mitgeteilt hat, ist in der Lage gewesen, unverzüglich den unglücklichen Eindruck zu constatiren, welchen das unsägbare Vorgehen der Pforte auf den britischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten hervor-

gebracht. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß es bei den mündlichen Bemerkungen Salisbury's nicht sein Bewenden behaltend und der englische Botschafter in Konstantinopel, Layard, unverweilt angewiesen wird, dem Großvezir Sadet Pascha in unabweisbarer Weise darzutun, daß das Cabinet die neueste diplomatische Action der Pforte als groben Mißgriff erklären müsse. Salisbury glaubt sich zu einer so decisiven Sprache umso mehr berechtigt, als er bereits Anfangs dieses Monats auf Meldung von Layard's, daß die Pforte eine so inopportune diplomatische Demonstration gegen Oesterreich-Ungarn im Schilde führe, in Konstantinopel ernstlich von einem solchen Vorhaben abmahnen ließ. Layard, als er Anfangs dieses Monats über die Intention der Pforte, accusatorisch gegen Oesterreich-Ungarn hervorzutreten, nach London berichtete, war auch in der Lage, gleichzeitig hervorzuheben, daß der augenblicklich in Konstantinopel weilende türkische Botschafter am englischen Hofe, Musurus Pascha, die im Palais gegen Oesterreich-Ungarn geführte Agitation nach Kräften unterstütze. Salisbury hat sich auf Grund dieser Meldung noch vor dem Erscheinen der türkischen Circular-Depesche veranlaßt gesehen, Layard dahin zu instruiren, daß er, wenn sich Gelegenheit ihm dazu böte, Musurus Pascha auf das Bedenkliche seiner in der erwähnten Richtung entwickelten Thätigkeit und auf die große Verantwortlichkeit aufmerksam mache, welche er durch letztere auf sich lade. Man ist übrigens in London diplomatischen Kreisen der Ueberzeugung, daß England mit der verdienten Zurückweisung, welche es der Pforte in diesem Falle zu Theil werden ließ, nicht isolirt bleiben werde. Auch die anderen Signatarmächte des Berliner Vertrages dürften kaum diesen Anlaß ignoriren, um der Pforte ihren Standpunkt, welchen sie mit ihrem Auftreten gegen Oesterreich-Ungarn so sehr verkannt hat, klar zu machen.

In Folge der am 10. d. in London eingelangten Depeschen verbreitete sich die Nachricht, daß die russischen Vorposten wieder unter den Wätern Konstantinopels stehen. Sofort gab sich in London eine ungeheure Thätigkeit in allen Ministerien kund, der Telegraph zwischen Fughenden und Halifax, wo Beaconsfield und Salisbury verweilen, arbeitete den ganzen Abend, im Kriegsministerium und im Marine-Ministerium besondere Sitzungen statt. Salisbury telegraphirte spät Abends nach Petersburg wegen Aufklärung über die russischen Maßregeln.

Petersburger Organe plaidiren für eine Verständigung mit England im Sinne eines Compromisses, welches darauf hinausläufe, daß England den Russen freie Hand in Europa und namentlich den Bosphorus Rußland lassen solle, wogegen russischerseits England in Asien keine Hindernisse bereitet werden würden. — Auf Befehl des Kriegsministers Grafen Mijutin müssen in kürzester Frist neuerdings zwei Divisionen nach Bulgarien geschickt werden. Die angekauften Kreuzer-Schiffe werden zum Truppen-Transport von Dnestra und Nikolajeff aus nach Burgas enügt. — Die russischen Blätter beobachten nach wie vor eine sehr feindselige Haltung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie. Die „Nov. Vremja“ erklären, die Orient-Frage müsse durch eine Verhängung zwischen Rußland und England gelöst werden. Wenn England zugebe, daß Rußland am Bosphorus der Herr sei, dann wolle Rußland die Herrschaft in Asien an England überlassen. Die „Petersb. Wjedom.“ bringen anti-österreichische Berichte aus Bresta. Die Lösung der dortigen Bevölkerung sei: „Lieber den Tod, als die Schwaben!“

Mit dem Einmarsche der österreichisch-ungarischen Armee seien die Zeiten der Haren, Hunnen und Vanalen wieder heringebrochen. Die Moskauer „Wjedomosti“ sagen, es sei ganz merkwürdig, daß Andrassy, trotz der Opposition gegen seine Politik, noch auf seinem Posten verharrt. Das könne im Grunde die Magyaren trösten, aber die Slaven müßten nach wie vor in ihm ihren Feind sehen. — General Mikitin übernimmt das Commando der in Rumänien befindlichen russischen

Fenilleton.

Im letzten Augenblicke.

Novelle aus dem Thüringer Waldleben von André Hugo.

(9. Fortsetzung.)

Arthur von Westerstein war eine markige Gestalt mit einem hünenartigen Oberkörper. Der Kopf mit dem krausen Haar und dem vollen schwarzen Bart war etwas nach vorn gebeugt und ließ unter den buschigen Augenbrauen ein Paar stehende Augen hervorblicken. Der schwarze Sammetrock bis zum Halbe fest zugewöhnt und die stets tief hineingezogene Mütze verließen der ganzen Erscheinung etwas Unheimliches. Wenn diese letzte markige Gestalt auf ihren einsamen Gängen durch den Wald schritt, mußte sich der unbefangene Beobachter sagen, daß die ganze Sinnesart dieser abstoßenden Erscheinung eine starke, hartnäckige sein müsse. Und trotzdem wieder mußte man sich sagen, das gerade dieser zur Schau getragene unbehagliche Trotz, dieses starke Festhalten an dem einmal Vorgekommenen oder als richtig Erkannten, daß sich durch keine Macht der Erde beeinflussen zu lassen schien, etwas Sympathisches an sich hatte, ein gewisses Interesse an jedem mit ihm in Berührung Kommenden einflößte.

Als sich dem Majoratsbesitzer Dr. Försterstochter bis auf etwa zwanzig Schritte genähert hatte, trat er aus dem jungen Kiefernbestand, der ihn bis dahin gedeckt hatte, heraus und schritt der Ankommenen entgegen.

„Güß Gott, Junger Elisabeth! Woher des Wegs?“ lang es monoton aus der Kehle des finsternen Mannes.

„Aus der Stadt!“ sagte höflich knigend die Försterstochter. „Und ich wollte noch eilen, daß ich vor dem Dunkelwerden zum Vater komme.“

„Sind auf falschem Wege, Elisabeth. Ich habe die Wege ändern lassen. Wenn Ihr hier fortgeht, kommt Ihr nach dem Türkengraben, aber nicht nach dem Forsthaufe. Man sieht's, daß Ihr über ein Jahr nicht hiergewesen seid.“

„Aberdings,“ bestätigte das Mädchen, sich schon umblinckend, — „es ist eine geraume Weile, daß ich nicht hier war.“

„Ein Jahr ist's her!“ sagte der Majoratsbesitzer.

„Wanz Wecht, Ew. Gnade — ich war ein Jahr lang in Pension und kehre erst heute wieder v.ück.“

„Ich weiß —,“ entgegnete Graf Arthur.

Elisabeth blinckte den Majoratsbesitzer verwundert an.

„Sie wissen es?“ fragte sie erstaunt.

„Gewiß — Ihr Herr Vater hat ja oft genug von seinem Liebling gesprochen.“

Elisabeths Wangen überzog eine Purpurröthe. Sie blickte zu Boden.

In diesem Augenblicke sprang sie grad' auf. Ehe sich der Majoratsbesitzer besinnen konnte, fühlte er die Hände des Mädchens an seinem Arm und sich von seinem Platze gedrängt.

„Herr Gott im Himmel... eine Kreuzotter!“ rief Elisabeth erschrocken, auf die zu den Füßen des Grafen sich windende Otter deutend.

Arthur von Westerstein war nach dem augenblicklichen Schreck schnell entschlossen. Im Nu war der kurze Furchsänger aus der Scheide... ein Fieb kurz unterhalb des Halses und das Thier schnellste in zwei Stücken auseinander. War nun der Fieb zu kräftig geföhnt oder war es der Schmerz, welchen das Thier empfunden, kurz, der Kopftheil der Otter sprang in die Höhe und blieb mit dem Giftsaft an der Hand des Grafen hängen. Ein schneller Ruck und der Kopf flog von der Hand.

„Die Bestie hat mich gebissen!“ schrie der Graf auf, als er die Hand betrachtete, auf der sich ein kleiner, wie mit einer Nadel ausgeführter Riß bemerklich machte.

Elisabeth erkannte das Gefährliche der Lage und wußte, daß der Graf verloren sei, wenn ihm nicht sofort Hilfe gebracht würde. Mit der eigenen schnellen Entschlossenheit sogte sie die Hand des Grafen, betrachtete einen Augenblick die Wunde, aus der nur einige wenige Blutperlen drangen und sagte dann in einem Tone, der keinen Widerspruch zu dulden schien:

„Ziehen Sie sofort Ihren Rock aus, Herr Graf, wenn sie nicht ein Rind des Todes sein wollen.“

Artur von Westerstein gehorchte.

Während der Graf den schwarzen Sammetrock von seinem Körper entfernte, hatte die Försterstochter den Plaidriemen ausgehakt. Schnell entfernte sie das Hemd vom Arme und wand den Riemen mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft um den Arm des Grafen.

Dieser hätte vor Schmerz aufschreien mögen, allein er duldete die Maßregeln des Mädchens mit erklärtester Ruhe.

Mit den Worten: „Jetzt halten Sie das Ende fest!“ gab sie ihm das Ende des Riemens in die linke Hand, während sie seine Rechte sogte und hier das hervorquellende Blut ausaugte. Die ganze Procecur dauerte etwa fünfzehn Minuten. Sie selbst band noch ein Band um das Ende des Riemens und sagte dann aufathmend:

„Sie sind vorläufig gerettet, Herr Graf. Jetzt gehen Sie langsam nach der Försterwohnung, während wir Ihnen vorausziehen.“

Die Ereignisse der letzten Minuten waren so schnell aufeinander gefolgt, daß der Graf nicht einmal ein Wort hervorzubringen vermochte, als seine Kletterin davoneilte und ihm nochmals zurief:

„Gehen Sie aber ja recht langsam, Herr Graf, und halten Sie den Arm hoch!“

Nach etwa zehn Minuten langsamen Vorrückschreitens mußte sich der Graf setzen. Der gebemnte Blutlauf machte sich geltend und er wollte in ihm eine so unsägliche Müdigkeit, daß er sich auf ein Moospolster niederlegen und sich an einen Baum lehnen mußte. Wäre Bieder zogen an ihm vorüber, und er verfiel in eine Bklommenheit, aus der ihn erst die Stimmen Nahender wieder aufschreckten. Es war der Medicinischer Prüfer mit zweien seiner Burken. Sie sahen den Grafen in dieser bedenklichen Situation.

Schnell war, als der Majoratsbesitzer erklärte, nicht weiter gehen zu können, eine leichte Tragbahre hergestellt, auf welcher der Graf nunmehr nach dem Forsthaufe gebracht wurde.

Hier hatte die unerwartete Ankunft der Tochter und die Meldung von dem Unfall des Grafen die höchste Bestürzung hervorgerufen. Während die Männer nach der Schwedenwiege eilten, hatte Elisabeth bereits etwas

Truppen, nachdem General Drentelen Chef der III. Abtheilung in Petersburg geworden ist.

Die russischen und rumänischen Commissionen zur Uebergabe Bessarabiens sind bereits ernannt und werden in Zemait ihren Sitz nehmen, — Die Russen sollen mit der Demolirung der Festungswerke Widdin's begonnen haben. — Die rumänische Regierung ist mit der Wiederherstellung des Postverkehrs mit Konstantinopel über Barna-Russchul-Rumänien beschäftigt.

Layard legte bei den Conferenzen mit dem Großvevic bezüglich der armenischen Frage durch, daß der außerordentliche Gerichtshof in Erzerum aus zwei Muselmanen und vier Christen (anstatt einem Christen) zusammengesetzt werde. — Savjet bot auf Ersuchen Layard's Armeniern den Posten des Mustekars an, welchen diese jedoch ablehnten, in Folge dessen hat Savjet Pascha den Patriarchen, seinen Einfluß bei den Armeniern geltend zu machen, was dieser jedoch mit der Erklärung abschlug, daß die gewählten Commisjäre die armenische Bevölkerung nicht zufriedenstellen würden.

Die Agitation unter den südlich vom Balkan wohnenden Bulgaren gegen die Schaffung Di-Mumeliens wird russischerseits systematisch organisiert. Mehr als vierzig Bataillone Bulgaren sind bereits complet ausgerüstet. Die Mitglieder der internationalen Commission für die Organisation Di-Mumeliens erhalten zahlreiche Drohbriefe, in welchen ihnen der sichere Tod in Aussicht gestellt wird, wenn sie es wagen sollten, Bulgarien in zwei Theile zu theilen.

Savjet Pascha gibt noch immer die Hoffnung nicht auf, das englische Reformprogramm beim Sultan durchzusetzen, wiewohl letzterer mehrere von den 72 Artikeln, welche das Programm enthält, als für seine Würde erniedrigend ansieht. So beantragt England die Ernennung eines englischen Generalcommissärs für das ganze asiatische Gebiet, dem Commissäre in bedeutendern Stücken untergeordnet würden. Diefem Generalcommissär soll das Veto-Recht hinsichtlich aller Verfügungen der türkischen Regierung betreffs Afriens zustehen und dessen Zustimmung soll zur Ausführung solcher Verfügungen unumgänglich notwendig sein; andere, namentlich die Steuer-Erhöhung betreffende Punkte des Reformprogramms sind ebenjo empfindlich für die Regierung, als hindernd für die türkischen Beamten, welchen die Mittel benommen werden, sich auf Kosten des Staates zu bereichern.

Die seitens der türkischen Regierung bereits gewonnene Ueberzeugung, daß mit der Versendung der neuesten Circular-Depesche ein Angriff geschehen und daß es besser gewiss wäre, den Admahnungen Mr. Layard's zu folgen, hat den englischen Einfluß schon wieder erhöht, weshalb von russischer Seite neue Besuche gemacht werden, denselben zu paralytisiren. Die Porte erkärte dem russischen Botschafter, daß sie für die Sicherheit der Christen in den geräumten Gebieten garantiren könnte, wenn die Russen Adrianopel räumen würden, worauf Fürst Kobanoff erwiderte, die Räumung Adrianopel's könne nicht früher erfolgen, als drei Monate nach Unterzeichnung eines definitiven Friedens-Vertrages zwischen Rußland und der Türkei.

Vom Occupations-Schanplatz.

In Angelegenheit der Zurückziehung eines Theiles der Occupations-Truppen herrscht jetzt zwischen dem Kriegsministerium und dem Commandirenden der II. Armee FML. Baron Philippovich ein lebhafter telegraphischer Verkehr. Eine Zurückziehung wird aber jedenfalls, so weit als möglich, und zwar im Sinne des im jüngsten Ministerrathe gefassten Beschlusses, stattfinden.

Eine große Anzahl mohamedanischer Beg- und Aga-Familien, welche in den letzten Wochen ihre Wohnorte in der Possolina und im Zooniker Kreis verlassen hatten, sind in den letzten Tagen auf ihre Heimstätten zurückgekehrt. Trotzdem die meisten mehr oder weniger compromittirt sind, werden sie dennoch — angeblich in Folge Weisung aus Wien — von den österreichisch-ungarischen Behörden unbehelligt gelassen und wird ihnen gestattet, von ihrem Eigenthum Besitz zu ergreifen.

Am 11. v. trafen in Serajewo aus Vomo und Travnik der Herzog Wilhelm v. Württemberg und dessen Generalstabschef Oberlieutenant Altori ein; ferner von Wien Generalstabs-Oberst. Merkl vom Kriegsministerium. Letzterer hat eine Special-Mission an den Armeecommandanten FML. Philippovich. Hieselbst Koja lehnt die von den Aerzten für notwendig erklärte Fuß-Amputation ab.

Generalmajor Kheintländer setzt sein Pacificationswerk in dem nord-westlichen Zipfel Türkisch-Kroatens fort. Am 10. v. hat er Vernoigrac, am 11. v. Buscin kamplos besetzt. Da er in Vernoigrac keine Honveds, sondern viele Znsurgenten aus den Kämpfen vom 6. getroffen hat, so scheint das Agramer Telegramm über die Siege der kroatischen Honveds und die Verstimmlung eines Lieutenants erlogen. Die schweren Verluste

alte Leinwand herbeigeschafft, und die Förstlerin einen starken Aufguss von schweißtreibendem Fieberthee bereitet. Ebenso hatte Elisabeth den Jungen, der ihr das Gepäck getragen, nach Schloß Welterstein geschickt, und bitten lassen, sofort einen Wagen nach der Försterei zu senden.

Als der Graf im Forsthaufe anlangte, war der Thee fertig. Er mußte auf die Bitten des Förstlers und seiner Tochter mehrere Tassen trinken und sich der Prozedur eines nochmaligen regelrechten Unterbindens der Blutadern unterziehen. So fand ihn die vom Schlosse gesandte Equipage. Der Förstler fuhr mit. Für Elisabeth hatte der Graf keine Worte gelobt, seine Mienen sprachen aber deutlicher, als dies Worte vermocht hätten.

Es waren wenige Tage nach den erzählten Ereignissen verfloßen. Der schnell herbeigerufene Arzt hatte auf das bestimmteste erklärt, daß der Majoratsherr einzig und allein durch das entschlossene Mädchen vom sicheren Tode, der gewöhnlich schon eine Stunde nach dem Bisse dieser Schlangengattung eintrete, gerettet worden sei. Die weiter von dem Arzte angewandten Mittel dehnten sich mehr auf ein diätisches Verhalten des Patienten, als auf eine wirkliche ärztliche Behandlung aus, nachdem zum Ueberflusse noch die Stelle, wo der Biß stattgefunden hatte, aus dem Hautfleische ausgeschnitten und ausgebrannt worden war.

Da langte auf dem Schlosse Welterstein ein Telegramm an, welches die Ankunft des jüngeren Bruders des Majoratsherrn ankündigte. Während die Nachricht auf der Stirn die Gesicht des Dienstpersonals vor Freude, denn nun kam doch wieder, wie früher, Bewegung in das eintönige Schloßleben. Graf Benno war ja das Gegenstück seines finstern, wortfargen Bruders von jeher gewesen, und das würde er ja jetzt wohl auch noch sein, meinten sie Alle.

Aus dem Kampfe mit den Nebelgebilden, welche sich in beträchtlicher Menge vor die emporstehende Morgensonne gelagert und den Kampf mit dem Alles erwarmenden Gotteslichte aufgenommen hatten, trat eben die Sonne mit ihrem belobenden Morgenschine über die Gipfel der nächsten Hügelkette und überstrahlte die reizende Umgebung des romantisch gelegenen Schloßes Welterstein. Von den Zweigen der Bäume ließen die besitzerten Sängler des Wildes ihre frühlichen Weisen ertönen, und trillernd stieg die Lerche in unerkennbare Höhe, um dem Schöpfer ihren Morgengruß zu bringen. In den Stallungen des Schloßes wurde es lebendig, und ungeduldig scharrten die Pferde mit den Hufen auf dem Holzboden, bis ihre Pfleger kamen und ihnen den Morgenimbiß brachten.

(Fortsetzung folgt.)

in den „Leichten“ Gefechten am 6. und 7. v. sind übrigens sehr aufgeklärt. Unsere Truppen wurden während der im Dorfe Pecl vorgenommenen Entwaffnung der Bewohner von einer plötzlich aufgetauchten Znsurgentenmacht an mehreren Stellen zugleich überrumpelt. Die Znsurgenten sind am 7. v. übrigens nicht zerstreut worden, sondern zogen sich von den um Pecl liegenden Höhen kämpfend zurück. Sie hatten während des Kampfes sehr gut gewählte Positionen besetzt und ergriffen mit einer außerordentlichen Tollkühnheit die Offensiv, so daß alle neun Bataillone der Brigade Kheintländer, etwa 7000 Mann, nach und nach ins Feuer kamen.

In der Wiener „Medizinischen Wochenschrift“ erzählt ein Arzt, daß er in Brood einen Verwundeten gesehen, dem die Augen ausgestochen und die Zunge herausgeschneitten war; er sah auch Soldaten mit abgeschnittenen Köpfen. Die Martini-Gewehre der Znsurgenten mit 50 Gramm schweren kolossalen Patronen machen häßliche lebensgefährliche Wunden, während unsere Werndl-Gewehre zwar kampfunfähig aber keine Wunden machen.

Verpflegung, Beschäftigung, Lebensweise der Truppen. Ueber diese hochwichtigen Factoren eines günstigen Gesundheitszustandes und einer zuren Stimmung in der Truppe, namentlich über die Verpflegung, bringen fortwährend die widerwärtigsten Nachrichten in die Oeffentlichkeit; namentlich einzelne „Selbstbriefe“ wissen diesbezüglich die Klagen kein Ende zu finden; wieder andere sprechen sich dagegen in weit günstigerem Sinne aus. Die Wahrheit wird eben hier, wie immer, in der Mitte liegen; daß eine und die andere Truppe einmal Mangel leidet, läßt sich eben nicht immer vermeiden. Ein Officier von Waga-Znsanterie, ein vollkommen verlässlicher Gewährsmann, schreibt diesbezüglich:

Ich widerstand bisher jedem Wetter, ich bin vollkommen gesund und kümmer mich um das schlechte Wetter blutwenig. Ich verpfege mich in der Commis-Menage: Das müssen wir Alle thun. Unsere Menus sind soldatisch-einfach; Frühstück: schwarzer Kaffee; Gabelbrühtück: Speck, Salami (ibi ubi), Wein; Mittag: Suppe, Fleisch, Reis, zuweilen Gemüse, schwarzer Kaffee, zum Dessert „requiritres“ Obst; Zause: Speck und Schnaps; Nachtmahl: Braten, Wein, Thee — natürlich das Meiste „potya“. Du siehst, es ist Lange so schlimm nicht, als man in den Zeitungen liest. Die Mannschafft bekommt auch Alles, nur das Brod ist manchmal schimmelig. Es geschieht Alles für das Wohl der Truppe, nur freilich, was diese wünscht, können die Völler selbst nicht schaffen. Würde die Mannschafft die Schwierigkeiten des Transports kennen oder berücksichtigen, so würden die Leute die Nachschub-Commandos bewundern. Im Augenblicke stehen in Dolni-Tuzla bei tausend Stück Oxyen und circa 4000 blodene Proviandwagen, Küstwagen und Wollfuhren. Eine Operation in Deutschland und Frankreich ist in dieser Beziehung leicht, kennt man aber die bosnischen Straßen so nimmt es geradezu Wunder, daß das Ganze dennoch klappt.

Ein Correspondent des „Ellenör“ — ein Mollinarger — schreibt über die Lebensweise der Truppe aus dem Lager bei Dubravica nächst Tuzla:

Unsere Beschäftigung ist Tag für Tag die folgende: Des Morgens, nach der Tagewache, setzt sich der „Bata hin und trinkt seinen schwarzen Kaffee; der Mann bekommt ungefähr ein halbes Seitel; der Kaffee ist gut, nur der Zucker ist spärlich darin. Dann braten sich die Leute ein Stück Speck, mit dem sie das Brod beträufeln, oder einen Kolben Kukuruz. Ist solchergestalt das Frühstück abgethan, so rückt ein Theil der Mannschafft zum Patrouillendienst in die Umgegend, ein anderer zur Bedeckung der durcheinanderziehenden Proviandcolonnen, wieder ein anderer zu den Schanzarbeiten ab; einzelne Abtheilungen reinigen das Lager und tragen Wasser und Holz zum Kochen bei. Wir haben nämlich in nächster Nähe kein brauchbares Wasser.

Ueberhaupt war die Mannschafft bis jetzt unausgesetzt beschäftigt, so zwar, daß ihr oft zur Reinigung der Kleider und Waffen kaum Zeit blieb. Fleisch beziehen wir täglich aus Novi-Brcka, desgleichen Brod und sonstige Menage-Artikel, um die täglich der Proviandwagen der Compagnie hinführt. Gegen 2 oder 3 Uhr ist die Menage fertig; Fleisch mit Reis; demnächst sollen zur Abwechslung auch Bohnen kommen; dazu faßt jeder Mann 36 Centiliter Wein. Nach dem Abessen geht dann die Arbeit wie am Vormittag weiter, bis sich Abends Alles um die Wachtfeuer lagert, um Speck oder Mais zum Nachessen zu braten und von — der Heimath zu plaudern.

Die Stimmung ist trotz der Strapazen keine schlechte. Unser Lager, welches für zwei Compagnien fünfundvierzig aus Baumstämmen selbst-erbaute, mit Fleiß gedeckte Hütten zählt, haben die Burke Molli-ar y falv a benannt, am Wege steht eine hölzerne Säule, auf der mit riesigen, aus heumilchgetrockneten Buchstaben den des Weges Ziehenden zu wissen gethan wird, daß hier die 19. und 20. Compagnie des 38. Regiments lagert. In unserer nächsten Nähe liegen drei Escadronen des 8. Husaren-Regiments; Transport-Colonnen ziehen unaufhörlich an uns vorbei, — es geht recht lebhaft zu bei uns. Von der Straße gesehen präsentirt sich unser Lager ganz schmuck: ordentlich gebaute, gut gedeckte Hüttenreihen. Marketen der haben wir immer hier, zuweilen mehrere zugleich; nur ist Alles ziemlich theuer bei ihnen; ein kleiner Laib Brod kostet 50—60 Kreuzer, ein Liter Wein ebensoviel; ein Stück Speck für 10—12 kr. ist gar nicht umfangreich.

Z u l a n d.

S. P. B u d a p e s t, 13. October. Die „Selenkuhe“, welche Graf Andray nach officiellen Versicherungen der inneren Kreise gegenüber bis in die jüngste Zeit hinein sich bewahrt hat, ist nun doch verschwunden und hat lebhaften Besorgnissen Platz gemacht. Denn schon beginnt sein letzter Stützpunkt zu wanken, auf dessen Festigkeit er mit der größten Zuversicht gerechnet hat. Von durchaus verlässlicher Seite berichtet man uns, daß Sr. Majestät nicht erwartet hatte, die Politik des Grafen Andray ausnahmslos von allen hervorragenden Parlamentariern, von denen er sich Bericht ertheilen läßt, abfällig beurtheilt zu sehen.

Das ist aber der Fall, und dieser Umstand hat auf den Monarchen den größten Eindruck gemacht. Dagegen man keineswegs alle Einzelheiten der Anschauungen kennt, welche vor dem Kaiser von den zur Audienz Besorgenen dargelegt werden, weiß man doch, daß dieselben in einer geradezu überraschenden Weise durchwegs darin übereinstimmen, daß die Art und die Form der Durchföhrung, deren sich Andray bei einem auf sich notwendigen Schritte, nämlich bei der Occupation, bediene, eine verfehlte gewesen sei, die innere Krise herbeigeföhrt und selbst nach Augen hin Schwierigkeiten verursachen müßte.

Einer der zu Sr. Majestät Berufenen — man sagt, es sei Baron S e a n y e gewesen, doch ist dies nicht ganz sicher, — soll dem König überdem eine denselben aufs Höchste überraschende Mittheilung gemacht haben. Der gedachte Politiker bewies nämlich, daß die Occupation früher mit geringen Opfern sowie unter sehr günstigen Umständen hätte bewerkstelligt werden können, und begründete seine Darlegung damit, daß er dem König erzählte, Fürst Bismarck habe es als den größten Fehler bezeichnet, daß die Occupation nicht vor dem Berliner Congress unternommen wurde.

Derselbe Politiker fügte hinzu, er erachte es nunmehr als seine Pflicht, dem Monarchen rückhaltlos Alles zu sagen, was er wisse, und so erzählte er mehrere, mitunter sogar scharfe und drahtische Ausöhrungen

des Fürsten Bismarck, die dieser theils während des Berliner Congresses, theils zu einer anderen Zeit gemacht, und die sämmtlich darauf hin liefen, daß, wenn die Occupation eine beschlossene Sache wäre, die Beschiebung bis zum Juli 1878 ein schwerer, geradezu unüberwindlicher Fehler genannt werden müßte. Bis zum Erhalt dieser Aufklärung hat Sr. Majestät wegen des Rücktritts der Ministerien und der ganzen inneren Krise ängstlich gewacht sein, weil er den Grund zu letzterer bloß in einer allseitigen Opposition gegen die Occupation an sich erblickte; selber aber ist der Aergers des Monarchen verschwunden, und jetzt hört man in Hofkreisen offen sagen: Der König ist betrübt über die Lage.

Nun fangen auch Anhänger des Grafen Andray an zu glauben, daß die gegenwärtige Krise mit einem Wechsel in der Leitung der auswärtigen Politik endigen werde, ja man macht sich mit dem Gedanken vertraut, daß ein anderer Ausweg aus dem Chaos gar nicht gefunden werden könne. Der See ruft nach will sein Opfer haben, sagt man; das wirksamste und natürlichste Opfer aber werde eben Andray sein, und gerade dadurch glaubt man das System retten und die Parlamente, sowie die aufgeregte öffentliche Meinung beschwichtigen zu können.

Die Entscheidung läßt nicht mehr lange auf sich warten lassen. Eine Verschiebung des Zusammentritts der Parlamente, die beabsichtigt war, erweist sich als unmöglich, weil die Kriegsteilung mit den vor-handenen Geldmitteln bloß bis Ende d. M. ausreicht. Die Parlamente müssen also zeitlicher eintreten werden, um die Delegationen entsenden zu können, welche allein berufen sind, über den auswärtigen Minister und seine Politik zu urtheilen und neue Geldmittel für den auswärtigen Minister zu votiren.

W i e n, 12. October. Das „N. W. Tagblatt“ meldet: Der gestern abgehaltenen große Kronrath galt der Occupations-Frage. Wie wir hören, wurde erst nach langer Erörterung unter dem Vorsitz des des Congress Ueberempfehlung über die gefassten Beschlüsse erzielt, welche insbesondere der Beschaffung der Occupationskosten für die nächsten Monate gelten und weiter die damit im Zusammenhang stehende Frage der zeitweisen Demobilisirung der Armee betrafen. „In Princip“ wurde die zeitweilige Demobilisirung der Occupations-Armee im Kronrathe beschlossen und es wartete die erste Intention ab, sobald als möglich einen Theil der Armee aus Bosnien zurückzuführen. Ueber diese principielle Einigung jedoch kam der Kronrath noch nicht hinaus; es war nicht möglich, Umfang und Zeitpunkt der geplanten Demobilisirung genau und endgültig festzusetzen und über die Details der Durchführung dieser hochwichtigen Maßregel eine Entscheidung zu treffen. Was die Resultate des Minister-Congress in finanzieller Beziehung betrifft, so wurden unseren Informationen zufolge Beschlüsse beschlossen, welche der Regierung Geldmittel über die Delegationen hinaus beschaffen sollen. Die Summe, welche der Ministerrath für die Occupationskosten für diese Zeit als notwendig erachtete, soll unter Modifikationen beschafft werden, oder welche bisher eine Einigung unter den Ministern noch nicht vorhanden ist. Erst im Laufe des heutigen Tages wird der Ministerrath die Beschaffung der beiderseitigen Regierungen beschließen, welche in ihren Vorparlaments diesen Gegenstand erörtern werden. Das Bedenken, ob demissionirte Minister die Verantwortung übernehmen können, vorfassungsmäßig noch nicht votirte Summen aufzubringen und zu verausgaben und überhaupt in finanzielle Operationen einzutreten, für welche die parlamentarische Verantwortlichkeit zu einer Zeit nachgeschickt werden wird, zu welcher diese Minister außer Verantwortlichkeit nach nicht mehr im Amte sein werden, nicht mehr als Vortheilsträger vor den Volkserwartungen erscheinen werden, wurden — wie wir hören — schon im Kronrathe mit dem Hinweis auf die herrschende Zwangslage und die unerlässliche Nothwendigkeit widerlegt. Außer der Allgewalt der Zwangslage aber waren noch geltend gemacht, daß auch die demissionirten und provisoischen Minister für die während eines Provisoriums vollzogenen Acte nicht minder verantwortlich seien und daß in dem provisoischen Charakter der beiden Cabinete die Entlastung derselben von der constitutionellen Verantwortlichkeit nicht erblickt werden dürfe, als schon aus diesem Grunde die für die Occupation notwendigen Finanzmaßregeln durch die geltend gemachten constitutionellen Bedenken nicht abgelehrt werden können.

W e r b e r g, 12. October. Meldung der „Deutschen Zeitung“: Aus authentischer Quelle verlautet, daß vorgestern bei der Vorstellung der Söhne der Behörden Erzherzog Karl Ludwig den rutenischen Metropolitens Sembratowicz fragte, ob es wahr sei, daß die rutenische Geistlichkeit nach Rußland gravitire? Der Metropolit war über die Frage sehr beunruhigt; er beteuerte, daß das rutenische Volk in innigster Treue der Dynastie und der Monarchie zugethan sei. „Ja wohl — entgegen der Erzherzog — das rutenische Volk, ich aber spreche von der rutenischen Geistlichkeit.“ Daraufhin fuhr gestern der Metropolit zum Erzherzog, erbat sich eine Audienz und gab demselben Aufklärungen.

R u s s l a n d.

B u t a r e s t, 12. October. Der „Telegrafus“ meldet, eine von der muslimanischen Bevölkerung der Dobrudzha abgeordnete Deputation, aus Begs und Agas bestehend, traf hier ein, um die Regierung zu ersuchen, diese Provinz unter ihre Herrschaft zu nehmen, da dies der Wunsch der ganzen Bevölkerung sei. Die Deputation wartet die Beschließung der Kammer ab und kehrt erst mit dem Eintritte der Ramadan in ihr Land zurück. — Die rumänische Tabakmonopol-Gesellschaft notificirte der Regierung die Auflösung des Contractes mit der Erklärung, daß sie noch zwei Monate die Geschäfte fortzuführen bereit sei, damit die Regierung Zeit zur Uebernahme habe; nach Ablauf dieses Termins wird der Betrieb eingestellt.

B u t a r e s t, 11. October. Meldung der „Presse“: Laut Nachrichten aus Bulgarien bereiten sich zahlreiche bulgarische Freiwillige vor, nach Asghanistan zu gehen, um den Krieg gegen England mitzumachen. B e l g r a d, 12. October. Es wird von authentischer Seite versichert, daß die von hier nach dem Auslande verbreiteten Mittheilungen bezüglich angeblicher Erklärungen des hiesigen russischen Minister-Präsidenten Persiani über Rußlands Haltung gegenüber der österreichisch-ungarischen Occupation Bosniens vollkommen erfunden sind; dasselbe gilt von der Nachricht, daß angeblich hier eine Adresse colportirt werde, um den Fürsten zu veranlassen, von Dejeterich-Ungarn Einzug zu fordern.

K o n s t a n t i n o p e l, 11. October. Die Russen fordern die Aufrechthaltung des Artikels 26 des Vertrages von San Stefano, da, wie sie behaupten, der Berliner Vertrag über die Dauer der Besetzung ihrer Stellungen außerhalb Di-Mumeliens nichts festsetzte. P e r a, 11. October. Fürst Kobanoff verließ Savjet Pascha, daß die Russen in Adrianopel bleiben würden, bis der definitive, alle vom Congress unberührten Punkte in sich schließende Vertrag geschlossen ist. (Der Correspondent der „Times“ hat Grund zu glauben, daß der Botschafter durch diese Position den Widerstand der Porte betreffs eines Paragraphen des neuen Vertrages überwinden und die Unterzeichnung desselben zu beschleunigen bezwecke.)

Man spricht hier von einer angeblich eingetroffenen Note des Grafen Andray als Antwort auf die türkischen Graufamtheits-Anklagen. In diplomatischen Kreisen bezweifelt man die Nichtigkeit dieser Version und glaubt nur an eine Instruction des Grafen Andray an den Grafen Bichy, in Erwiderung der Erklärung Karatodorow Paschas über die Unmöglichkeit, die Convention zu unterzeichnen. Fürst Donduloff-Korjakoff ließ den bulgarischen Bandenführer Pesto wegen der Einfälle in Maceedonien verhaften.

Aus dem rumänischen gr.-orient. Kirchen-Congress.

Hermannstadt, 14. October.

In der heutigen Sitzung wurde vor Allem das Protokoll über die Eröffnungssitzung gelesen und gemäß einer von Petrich Cosma gemachten Bemerkung corrigirt.

Man g r a erstattete sodann Namens der Section Bericht über die Wahlbriefe aus der Erzdiöcese. Ueber Antrag der Section werden 14 Wahlen für gültig erklärt.

Ananias Trombitas verliest den Bericht über die Wahlen in der Karansebeser Diöcese und werden 16 Wahlen validirt.

Petrich trägt schließlich den Sections-Bericht über die Wahlen in der Arader Diöcese vor; es werden 13 Wahlen verificirt.

Einer längeren Debatte über den Wahlkreis der Verfassungs-Commissionen, an der sich Babeşiu, Godeşiu, Cosma, Petrich u. A. m. betheiligten, macht Vortzich mit der treffenden Bemerkung ein Ende, daß derzeit noch kein Beschluß gefaßt werden könne, weil der Congress überhaupt noch nicht constituirt ist.

Vortzich constatirt auf Grund der erstatteten Berichte, daß bis noch im Ganzen nur 43 Wahlen (21 geistliche und 22 weltliche) verificirt seien, somit zur Beschlußfähigkeit des Congresses (welcher außer dem Vortzichenden und den Bischöfen 90 weltliche und 30 geistliche Mitglieder zählt), die Gültigkeitserklärung von noch drei Wahlen erforderlich sei; zu diesem Behufe werden die mittlerweile eingelangten Wahlbriefe den betreffenden Sectionen zugewiesen.

Hierauf Schluß der Sitzung. Nächste Sitzung: morgen 9 Uhr Vormittags.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. October.

Der k. ung. Finanzminister hat dem Finanzconceipisten 1. Classe Franz Ludwig zum Finanzsecretär 2. Classe dem Kammerer L. Stenertempferatone ernannt, wiewohl der Paul Hancz in den Klausenburg, den Tordaer Schatzungs-Commisär Stefan Janosy in den Marosvölöcher Schatzungsbezirk überlegt, jenseitig den Schatzungscommisär Samuel Kityen zum Schatzungscommisär in den Tordaer Schatzungsbezirk ernannt.

(Populärhaftes.) Vom 1. November l. J. an wird die zwischen Bistritz und Klausenburg verkehrende Mailpost von Bistritz während der Wintermonate — vornehmlich vom 1. November bis Ende April — anstatt um 7 Uhr Abends bereits um 3 Uhr Nachmittags abgehen. — Die Abfahrts- und Ankunftszeiten sind folgende: Von Sombrét um 5 Uhr 50 Minuten Nachmittags; von Gicje-Kerecsur um 7 Uhr 45 Minuten Abends; von Des um 9 Uhr 55 Minuten Abends; von Szamos-Ujvár um 11 Uhr 25 Minuten Abends; von Balaput um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags; Abfahrt in Klausenburg um 4 Uhr 25 Minuten Morgens. Auf der Klausenburg-Bistritz Route findet die gegenwärtige Bahnordnung gleichwie in den Sommermonaten unverändert.

(Ungarisches Theater.) Die Geschäftigkeit des Directors Sztyra besteht aus folgenden Mitgliedern: Damen: Frau Sztyra (Königin), Frau Antonia Gáthy, Fr. Emilie K. Sztyra, Frau Jäger (Emilie Gódy), Fr. Zsófia J. Ujlak, Fr. Anna K. Nagy, Frau Susanne Csécs, Fr. Anna Komáry, Fr. Anna Pástor, Frau Komlósi, Fr. Julie Kocsis, Frau Morvai, Fr. Marie Sánta, Frau Marai (Marie Pástor). — Herren: Ludwig Komáromi, Todorcs Vorácz, József Sztyra, Emerich Csécs, Anton Morvai, Julius Komlósi, Eugen Dorai, Julius Morvai, Julius Ujlak, Ignaz Wagener, Anton Polgar, Josef Sztyra, Stefan Nagy.

(Seltene Fruchtbarkeit.) In einem Hausgarten der Unterstadt ist ein Apfelbaum zu sehen, an dessen Zweigen reife Früchte, dann in Folge der zweiten Blüthe angelegte halbreife Früchte und endlich erst in diesen Tagen aufgehängene Büschel hängen.

(Hermannstädter bürgerlicher Schatzkassenverein.) Bei dem am 13. d. M. abgehaltenen Uebungsstücken des hiesigen bürgerlichen Schatzkassenvereins wurden von 20 Schützen 641 Schüsse abgegeben, darunter 274 Schwarzschüsse und 16 Kartons. — Es erhielt: das 1. Trefferebeke Adolf Wjter, das 2. Trefferebeke Andreas Binder, das 3. Trefferebeke Stanislaus Kocsinsky, das 4. Trefferebeke M. Vadolky, das 5. Trefferebeke Christian Wáner; das 1. Glückbeke C. J. Szemmann, das 2. Glückbeke Friedrich Kröpf, das 3. Glückbeke Rudolf Wajcher, das 4. Glückbeke Leopold Keckler; das 1. Würgebeke Karl Wöfler, das 2. Würgebeke Samuel Dito, das 3. Würgebeke Daniel Spitzer, das 4. Würgebeke Friedrich Wolf, das 5. Würgebeke Karl Niedermayr.

(Ein Mann weib.) Auf der Anklagebank des k. Landgerichtes Wiesbaden saß am 2. October die ledige, 24 Jahre alte Dienstmagd Rothburga Kerndl von Wiesbaden, beschuldigt der Namensschwörung und des großen Unfluchs. Die Anklageschrift lautet dahin, daß die Kerndl mit Verletzung ihres Schwores sich als Knecht verdingte, seit mehr als einem Jahre in ihrer dienstlichen Stellung durch Tragen von Mannskleidern die Leute glauben machte, sie sei wirklich eine Mannsperson, und nachdem bereits festgestellt war, daß man es mit einem Frauenzimmer zu thun habe, durch Eigertreue und ein nur bei ledigen Bürgern in Garncolen gewohntes ausgelegtes Benehmen fortgesetzt öffentliches Aergerniß erregt habe. Sie machte sich auch der Namensschwörung schuldig, indem sie ein ihr zugestelltes gerichtliches Document unterschrieb. Die Angeklagte, eine hübsche Person, erschien auch vor Gericht wieder in männlicher Kleidung. Auf die Frage des Landrichters, was sie zu dieser Handlungsweise veranlaßt, erklärte sie unter Thränen, sie habe die Mannskleider nur getragen, weil sie ihr bei der Arbeit bequemer dünkte und sie als Mann mehr Lohn zu verdienen hoffte. Der Gerichtshof verurtheilte die Kerndl zu vierzehn Tagen Gefängniß, mit dem Auftrage, zum Strafantritt in Straußfurt zu erwählen.

(Der Kronprinz als Naturforscher.) Nach einer Mittheilung des Dr. Brehm im Denkschriften-Congress zu Berlin ist der Kronprinz Erzherzog Rudolf von Oesterreich in Gemeinschaft mit Dr. Brehm und Herrn G. v. Homayer, dem hiesigen jetzigen Leiter der Naturhistorischen Gesellschaft, ein großes wissenschaftliches Werk über die Naturgeschichte herausgegeben. Als Dr. Brehm im Frühjahr dieses Jahres den Kronprinzen Rudolf besuchte, zeigte ihm dieser gegen 20 von ihm selbst erlegte prächtige Steinadler und ein dickes Manuscript, welches er selbst angefertigt hatte; dasselbe darf eine außerordentlich interessante Arbeit genannt werden; es sind darin auch die Jagdabenteuer des Kronprinzen in lebendiger Sprache erzählt. Die Arbeit gab Anlaß zu gedanklichem Werke. Auf Vorschlag Brehms wurde Herr v. Homayer nach Wien berufen, wo Auf dem Verein mit dem Kronprinzen flüchtig arbeiten; der letztere ließ zu diesem Zwecke die ausgestopften Steinadler aller österreichischen Museen, einige anzustellen. Brehm und Homayer verglichen und diciten und der Kronprinz schrieb; war dieser einmal abwesend, schrieb Brehm und Homayer dicirte. Da dieser Monographie der Steinadler, wie Dr. Brehm meint, noch manches schätzenswerthe Material fehlt, so wäre jede hierauf bezügliche Mittheilung ihm angenehm.

(„Figaro“ über die Occupation.) Der Wiener „Figaro“ enthält folgende Bragefrage der Herren Kahlenberger und Ginzinger: „Wo, was sagen's denn zu un'rere Herrführer in Bosnien?“ — „Gegen die Herrführer hätte ich eh' nig' einzuwenden; aber die Herrführer hätten wir nicht haben sollen!“

(Die Fabel des Stückes „Sarga Csikó“) — schreibt „Szegedi Napló“ — hat sich nämlich zugewandt. Der Szegediner Lärer-Bewohner Johann Gicje-Lakacs hatte noch vor der Hochzeit den Acta sich Dinge zu Schulden kommen lassen, für welche er zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt wurde. Sein Weib und seine Kinder kümmerten sich aber das Unglück, was sie drohten; was blieb ihnen aber am Ende übrig, als sich in das Untermerdliche zu schicken. Die Frau und die Kinder (zwei Söhne und eine Tochter) gewöhnten sich gewöhnlich daran, das ihnen entzogene Familienhaupt als ein solches zu betrachten, das für sie toot ist und nicht wiederkehrt. Wenn Jemand im Zilvaer Gefängniß für Lebenszeit eingesperrt ist, so ist's ja nicht anders, als moderirt er schon im Grabe. Jahre um Jahre verstrichen, die so gut wie verstrichen Frau Johann Gicje hatte blind in ihrer Wirthschaft und damit auch der Hauswirth nicht fehle, verheiratete sie sich mit einem wackeren Mann und auch die Kinder hatten jetzt wieder einen Vater. Als dann auch aus der zweiten Ehe Kinder empfiengen, lebten sie alle miteinander in Frieden und Eintracht, wie eine Familie. Auch der von Gicje herübergehende Grundbesitz wurde mit dem hingerworbenen verknüpft. Als nun der alte Gicje längst vergessen war und seine beiden Söhne schon so herangewachsen waren, daß sie jezt draußen in Bosnien sind, erliegen eines Morgens Johann Gicje-Lakacs — nicht als Gicje, sondern waghastig mit Fleisch und Wein, wohl und gesund. Die Gade des Königs hatte ihn, auf Grund der günstigen Berichte über die gezeigte Bekehrung, die Fortschritt des Schatzungsbezirks. Was konnte der Entlassene thun, als heranzukommen, wenn auch „unwahrscheinlich“ aber zuhause fand er kein Dach mehr. Sein Weib wollte nichts von ihm wissen; er möge sie in Klage lassen, sagte sie, sie wolle nichts mit ihm zu thun haben, seine Wittin löste sie nicht mehr sein, da sie sich schon gewöhnt an ihren neuen Lebensgefährten. Der zurückgekehrte Ströfing ist in Verzweiflung; er droht dem Weibe mit bösen Söhnen; wenn diese von Bosnien zurückkehren, werden sie ihre Mutter schon zur Hölle bringen und ihn als ihren Vater anerkennen. So harret er zwischen Hoffnung und Furcht ihrer Rückkehr. Wer weiß, ob sie ihn werden anerkennen wollen, ob nicht?

(Ein Meisterstück behördlicher Weisheit) liefert der Bürgermeister eines niederösterreichischen Ortes. Der niederösterreichische Landesausgleich hatte sich an den Bürgermeister jenes Ortes gewandt um Auskunft über einen gewissen Strohmayer genannt und erhielt hierauf folgenden hochweisen Bescheid: „Der Strohmayer in unserm Orte nicht auffindbar. Ueberhaupt ist der Name Strohmayer in den letzten 30 Jahren in der Gemeinde nicht vorgekommen. Strohmayer, Bürgermeister.“

(Hohes Lebensalter.) Wie man schreibt, starb dieser Tage in dem Dorfe Meßtsch, Pfarre St. Martin am Ponsfeld bei Klagenfurt, die Auszüglerin Elisebeth Suppan, verheiratete Trampitsch, an Altersschwäche. Dieselbe war am 17. Mai 1774 zu St. Ruprecht bei Klagenfurt geboren und hatte somit ein Alter von 104 1/2 Jahren erreicht. Noch bis vor zwei Jahren besuchte sie die von ihrer Wohnung fast eine Stunde entfernte Kirche und irradie ohne Augenzwinker flüchtig an ihrem Stammpfe. Sie hinterließ mehrere Kinder und Enkel.

(Handel und Wandel in Serajevo.) Der Bericht-erstatler des „Bozulemeny“ schreibt: Aus Wien und überhaupt aus Oesterreich haben bereits zahlreiche Kaufleute und Unternehmern in Serajevo Filial-Geschäfte errichtet und ihre Speculation ist keine schlechte. Die Occupation hat einen wahren Geldregen über diese Stadt ausgeschüttet, von dem indessen ungarische Geschäftleute nicht viel profitieren; und doch wäre das vielleicht der einzige Vortheil, den wir aus der Occupation ziehen könnten. Bisher hat sich aus Ungarn Alles in Allem ein einziger Geschäftsmann in Serajevo etabliert, ein Herr Adolf Freund aus Eszegg. Die Gasthöfe nach europäischem Zuschnitt mehrten sich und ich denke, demnächst wird sogar schon eine Schule genießbaren Milchsaftes zu haben sein. Von Wasiboo oder Luzugodad ist bis jezt noch keine Spur. Ich möchte unsere Industriellen darauf aufmerksam machen, daß das Bäckergeschäft hier großen Erfolg und eine große Zukunft haben müßte. Und nicht minder auch die Pulfabrikation; die Bevölkerung, welche sich die lokale nennt, gewöhnt sich immer mehr auf europäische Weise zu grühen, das heißt den Turban oder das Fetz zu lästern. Selbstverständlich magt es den Honoratioren auch das a. m. e. Volk nicht und es nimmt sich zuweilen überaus komisch aus, wenn unter dem geläuteten Turban hervor das dicke Haupthaar in wirren Strähnen niederfällt.

(Unglücksfall in der Synagoge.) Das Unglück in der Synagoge in Budapest hat ein Seitenstück gefunden. Aus Strelno in der Provinz Posen wird vom Verordnungsrathe telegraphisch gemeldet: „Soeben hat sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Die heilige jüdische Gemeinde war zur Feier des Verordnungsfestes in dem Tempel versammelt, als gegen 11 Uhr Vormittags die Decke einstürzte und die darunter befindlichen Personen mit Schutt bedeckte. Es sind sehr viele bedeutende Verwundungen vorgekommen, doch ist bis jezt kein Todesfall zu melden. Die Frauen mußten, um vom Schutte ins Freie zu gelangen, vermittelst Leitern, die von außen angelehnt wurden, durch die Fenster steigen, da die Eingänge verstopft waren. Die Decke bestand aus Duerbalken, an welche unterwärts Leitern genagelt waren. Diese waren mit Lehm beworfen und mit Kalk verputzt. Nun hatten sich die Nägel gelöst, und die Leiten fielen herunter. Die Aufregung ist ungeheuer.“ Bekanntlich hat sich vor einigen Jahren zu Ostrowo in derselben Provinz am Verordnungsstage ein ähnliches Unglück ereignet, wobei mehrere Personen toot blieben. Wahrscheinlich ist in dem außerordentlich großen Anhang von Anhängern an diesem Festtage die Ursache der so häufig sich ereignenden Unglücksfälle in den Synagogen zu suchen. Es würde sich deshalb empfehlen, von Jahr zu Jahr eine strenge baupolizeiliche Ueberprüfung der betreffenden Denkmäler vorzunehmen.

(Eine betrunkene Cylinderruhr.) Im Starnberger „Seeboten“ ist wörtlich zu lesen: Verloren eine silberne Cylinderruhr in etwas angetrunkenem Zustande von Feldjagd bei Tuging.

(Zu einem Vergnügen eigener Art) wurde kürzlich eine Wasserfahrt, welche englische Besucher der Passer Weltausstellung zu machen hatten, als sie die Heimreise von Paris antraten. Es war angeordnet worden, daß der von Paris um 9 Uhr Morgens abgehende Zug die Passagiere um 9 1/2 Uhr Abends nach London, Station Charing Cross, bringe. Ein dreihundert Passagiere benutzten an einem Tage der vergangenen Woche den Morgenzug. Ohne Zähllichkeiten trafen sie in Boulogne ein und gingen an Bord des Steamers. Ein Hundert von ihnen hatten die Brücke passiert, als der Capitán erklärte, mehr Passagiere nicht nehmen zu können, da der Dampfer nur klein sei und das Aufziehen der Brücken anordnete. Man kann sich die nun folgende Szene vorstellen. Frauen waren von ihren Männern, Kinder von den Eltern getrennt und das Schlammig war, daß Viele nicht einmal im Besitze der vorher gelassenen Bilette sich befanden, die vorzüglich im Besitze der Herren geblieben waren. Erst drei Stunden später wurden die Zurückgebliebenen weiterbefördert. Die Sache hat viel Staub aufgewirbelt, da viele Damen in Folge der Aufregung und Angst krank geworden sind. Mehrere entthüetete Passagiere gaben ihrem Unmuthe darüber in Einladungen an die „Times“ Ausdruck.

(Die Schätze Alexanders des Großen.) Man schreibt aus Löriz, G. d.: „Es dürfte noch Vielen in Europa die Geschichte jenes persischen Bauern in Erinnerung sein, von dem erst vor zwei Jahren die persischen und indischen Blätter berichteten, er habe unter dem Fußstein in der Nähe der Stadt Hamadan gelegenen Gräber-

berste eine Goldmine entdeckt, welche eine unerhörte Menge Goldes ver- spreche. Die „Ball Mail Gazette“ in London ließ sich damals sogar aus Teheran melden, der Schatz habe in Folge dieser glücklichen Entdeckung seinen Unterthanen die Steuern auf volle sieben Jahre nachgeschenkt. Leider haben sich bald darauf alle Aussagen dieses Bauern über die von ihm gemachte Entdeckung als lügenhaft erwiesen und wurde derselbe dafür für einige Zeit in's Gefängniß geschickt. Dieser Unglückliche hat jezt einen Nachfolger gefunden. Ein Lehrer aus einem Dorfe bei der persischen Stadt Schiras, in deren Nähe bekanntlich die Ruinen von Persepolis liegen, hat vor einiger Zeit nahe diesen Ruinen nach alten Münzen gegraben und hat auch richtig ein goldenes Armband gefunden. Er seze nun heimlich seine Nachgrabungen fort. Vor einigen Tagen ist derselbe jedoch plötzlich verschwunden. Die Bewohner des Dorfes behaupten, er habe einen Theil der angeblich hier vergrabenen Schätze Alexanders des Großen entdeckt und sich mit ihnen nach Indien geflüchtet. Die Behörden haben einstweilen fernere Nachgrabungen auf dieser Stelle verboten.

(Literarisches.) Das soeben ausgegebene 18. Heft (II. Jahrgang) von Eblingers „Literaturblatt“ (Verlag von Julius Klinkhardt in Wien und Leipzig) enthält: Zur irischen Literaturgeschichte. I. Phantasien über einen Druckfehler. 2. Des Raribels Klugheit. Von Ludwig Steub. — Beiträge zu einer Philologie der Lyrik. Von Karl du Prel V. (Schluß). — Joachim Wilhelm von Bramer, der Schüler Lessings. Von J. Minor. Gespräch mit Otto Ludwig. Von Josef Lewin. (Schluß). — Kritische Rundschau: C. Amptor. Lieder eines bethenden Nachtwächters. Von —. — Zur Goethe-Literatur: 1. A. Hoff, Münden Gedicht. Von A. G. 2. L. Hader, Dämon und Wit im Wenden Goethes. Von D. — A. Penker, Ideale des Materialismus. Von S. H. — H. M. Stanley, Durch den dunkeln Welttheil. Von S. Heller. — Notizen. W. Starzinger, Adam Smith als Moralphilosoph und Schöpfer des Nationalökonomie. — W. Bergers, The Libell of English Policy. — Zeitschriften. — Miscellen. Carl v. Geibler. — Das österreichische Kaiserthum-Lexikon und die Wiener Freimaurer im vorigen Jahrhundert. — Bibliographie.

Telegramme.

Agram, 14. October. (G.-B.) Der Landtag nahm mit allen gegen sieben Stimmen in der Generaldebatte den Adress-entwurf an, nachdem Banus Mazuranic den Text des Entwurfes betreffs Anschlusses Bosniens bekämpft und sich das Weitere für die Specialdebatte vorbehalten hatte.

Wien, 14. October. (G.-B.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die theilweise Demobilisirung der Occupationarmee beschloffen wurde und die entsprechenden Weisungen bereits er- gangen seien.

Berlin, 14. October. (G.-B.) Der Reichstag lehnte den Paragraphen des Socialistengesetzes betreffs des Verbotes socialistischer Druckschriften sowohl nach der Regierungsvorlage als nach dem Commissionstext ab.

Petersburg, 14. October. (G.-B.) Eine Circular- desepche an die Vertreter Rußlands verweist auf die Dynastie der türkischen Regierung und verlangt ein gemeinsames Handeln der Vertragsmächte zur definitiven Durchführung des Berliner Vertrages.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereins für September 1878.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Saldo. Includes rows for An 134 zurückgezahlten Vorschüssen, 65 neu eingelegten Capitalien, 36 Zinsen und Provisionen, etc.

Standes-Ausweis.

Table with columns: Obiger Kassareit, Staatspapiere und Effekten, Vorschüsse, Aufgenommene Darlehen, Mitglieder-Einlagen. Includes date: Hermannstadt, 1. October 1878.

Fremdenliste.

Hotel Neuthrer. 3. Kolm, Kaufmann, von Mannheim; F. Hof, Kaufmann, von Dresden; M. Ungar, Reisender, von Pest; B. Mangras, Professor, von Arad; M. Cittel, Schul-Director, Carl Roth, Advocat, Carl Goob, Professor, C. M. Altstaller, Studirender, von Schäßburg; Carl Schnell, Advocat, von Klausen; B. Mann, Gutsherr, von Oranien; R. Kraut, Pfarer, von Dora; Sigmund Popowitsch, Deputirter, A. Popowitsch, Advocat, von Karatz; L. Bogarajski, Besitzesolär, von Janu.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 14 October 1878.

Table with columns: Ungar. Goldrente, Defter. Staatsanleihe, Defter. Staats-Anleihen, etc. Includes various financial data and exchange rates.

